

Transkaspische Post

Preis der Einzelnummer—85 Kop.

04106740
302-41101030

Adresse der Redaktion und der Geschäftsstelle:
Kirchenstr. (Кирочн. у.) № 25, Lokal des 3.-St. 3.
Sprechstunden: 6—7 Uhr abends.

Erscheint 3-mal wöchentlich:

am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Bezugspreis: 15 Rbl. für 2 Monate. Anzeigen:
die 3-mal gespaltene Kleinzeile auf der ersten
Seite—60 Kop., auf der 4. Seite—40 Kop.

Nr. 69.

Tiflis, den 31. Oktober 1918.

10. Jahrgang.

:: Die Georgische Gesellschaft für Musik ::

veranstaltet am Freitag, dem 1. November d. J., im Saale des
Konservatoriums (Gribojedow- u. Krusenstern-Strassenecke) ihren

I. Quartett-Abend

welcher der deutschen Musik gewidmet ist, mit Beteiligung des Herrn N. D. Nikolajew (Klavier)
und des Quartetts der Georgischen Musikschule.

Das Programm des Abends ist folgendes:

1. Beethoven: Quartett E-moll, op. 59.
2. Schumann: Quintett mit Fortepiano, Es-dur, op. 44.
3. Schubert: Quartett D-moll.

Das Konzert beginnt um 8 Uhr abends.

Dr. med. A. Schahbasian

gew. Assistent an der kgl. Charité in Berlin, Frauen-
leiden, Geburtshilfe, Harn- u. Blasen- sowie Geschlechts-
krankheiten der Frauen. Täglich 5—7 Uhr. Für ven-
erlich kranke Männer 7—8 Uhr abends.
Olginskaja 3. Wohn. 12. 5—4

Praktischer Arzt

A. von Loenstein.

Spezialität für Röntgenstrahlen und Electrotherapie.
Innere, Frauen-, chirurgische und Nervenkrankheiten.
Empfang von 4—8 ausser Sonntags.
Kryljowskaja № 5. Wohnung № 3.
Fernsprecher № 12—46. 15—7

Nur im Café W. Höhne,

Tiflis, Golowinski № 8, (in der Nähe der Deutschen
Ortskommandantur) bekommt man ein gutes Glas Kaffee,
Kakao mit Kuchen etc. etc. 0—3

Ärztliches Kabinet 3—2

von Dr. Constantin v. Irtel.

Spezialarzt für Harn-, Geschlechtskrankheiten, Syphilis
und chirurgische Krankheiten.
Ecke Michaelstrasse № 128 u. Krylowstr. № 1, 2-te Tür.
Sprechstunden von 9—12 und 5—7 abends.

Die deutschen Universitäten — Pflanzstätten georgischer Kultur.

Die deutschen Universitäten haben im Kriege mit dem-
selben Eifer gearbeitet, wie im Frieden. Mit Einschränk-
ungen natürlich, denn die ganze erwachsene und wehrfähige
Jugend hat sich dem Vaterland zur Verfügung gestellt und
von den Professoren weilen viele seit Kriegsausbruch im
Kampfbereich. Wenn so der Betrieb der Universitäten
während des Krieges eine Einschränkung an Lehrenden und
Lernenden erfahren mußte, so hat er doch, wie das ge-
samte geistige Leben Deutschlands, nie aufgehört in der-
selben intensiven Weise weiterzugehen, wie im Frieden. Die
Akademien haben neue Preisaufgaben gestellt und Preise
verteilt, die Staatsammlungen haben sich vermehrt, die
Zahl der studierenden Frauen und Mädchen ist gewachsen,
die Doktorarbeiten, die während des Krieges gedruckt
worden sind, haben nichts an ihrem Wert verloren, ja, es
sind unseren wirtschaftlichen Instituten neue Aufgaben ge-
stellt worden, deren sie sich mit Ehren und Erfolg ange-

nommen haben. Ein Beispiel: die königl. preussische Aka-
demie der Wissenschaften hat es sich vorgenommen, in den
Gefangenenerlagern Deutschlands wissenschaftliche phono-
graphische Aufnahmen machen zu lassen und es ist ihr gelungen,
alle Sprachen und Dialekte, sowie eine große Anzahl von
Volksliedern und andern musikalischen Produktionen für die
wissenschaftliche Forschung zu sichern. Es waren schon vor
einem Jahre über zweitausend Platten: alle französischen,
englischen, italienischen, russischen, rumänischen, portugiesi-
schen, baskischen Dialekte sind für die Nachwelt auf den
phonographischen Platten fixiert, und von lautstärkenden
Sprachen haben wir eine ganze Menge. Ebenso haben wir
Musikplatten in die Gumberte. Die bayrische Akademie der
Wissenschaften hat in Görtis griechische Dialekte und Volks-
lieder aufnehmen lassen.

Man sieht, der deutsche Gelehrte hat sich durch den
Krieg nicht führen lassen. Es ist vorauszufragen, daß nach
dem Kriege bei der deutschen Energie das wissenschaftliche
Leben mit doppelter Kraft emporblühen wird. Deutschland
wird auch darin seine führende Rolle nicht verlieren. Für
Deutschland wird der Friedensabluß nur ein Ansporn sein,
seine Kräfte zu verdoppeln und aufs äußerste anzu-
spannen. Unsere Studenten werden sich wieder auf die
Lehrbank, unsere Professoren auf den Lehrstuhl setzen und
mit vermehrter Energie arbeiten, um die Verwundungen und
Schäden des Krieges auszugleichen.

Und die deutschen Universitäten werden wie früher
ihre Tore weit den Ausländern öffnen. Zunächst natürlich
den neutralen und verbündeten Ausländern. Studenten
der verbündeten Staaten haben auch während des Krieges
unser Universitäten besucht. Man rechnet in Deutschland
auch auf starken Besuch aus dem Kaukasus. Es sind Ver-
handlungen im Gange, um georgischen Studenten jetzt schon
die Möglichkeit zu geben, auf deutschen Universitäten zu
studieren. Der Georgisch-Deutsche Kulturverein hat sich der
Sache angenommen und will zunächst Stipendien für eine
Anzahl georgischer Studenten erwirken. Wir wollen hoffen,
daß er den gewünschten Erfolg hat.

Der georgische Student wird auf der deutschen Uni-
versität alles das finden, was er auf der russischen bisher
vergeblich gesucht hat. Er wird sich an diszipliniertes Ar-
beiten gewöhnen, er wird ohne Studentenausstände, ohne
Exzesse, ohne polizeiliche Schließung der Universitäten
einen reichen Schatz an Kenntnissen sammeln zum Nutzen
seines Volkes und seines Vaterlandes. Er wird Deutsch-
land kennen lernen, das Land, wo sicherlich am intensivsten
in allen Zweigen der Wissenschaft gearbeitet wird. Er wird
lernen, wie der geistige Arbeiter zur Größe seines Vater-
landes beiträgt.

Unsere besten Wünsche begleiten ihn dabei.

A. Dirr.

Zuland.

→ In Tiflis treffen demnächst die Mitglieder der
englischen, französischen und amerikanischen Mis-
sionen ein, die im Nordkaukasus festgenommen wurden.
Bis zur Weiterreise bleiben sie in Tiflis, wo die georgische
Regierung ihnen Freiheit und Unantastbarkeit gewährt.

→ Die abjerbeidschanische Regierung führt
mit der georgischen Regierung einen Zollkrieg, demzufolge
die Ausfuhr eines Pudens Getreide nach Georgien mit
50 Rubel Zoll belegt worden ist.

→ Die georgische Regierung hat für den Kreis
Dortchalo und die Südtrecke der Eisenbahn den
Kriegszustand erklärt.

→ Der Minister für Abchasien bittet den Minister
des Innern, die deutschen Kolonisten von Gna-
denburg und Neuendorf zu schützen, da sie von
Ersen und Titauern bedrängt würden.

→ Am 25. Oktober sind aus Ulm (Württemberg)
25 russische, aus dem Kubangebiet gebürtige, kriegs-
gefangene Soldaten in Tiflis eingetroffen. Sie
waren seit dem Jahre 1915 in der Gefangenschaft.

→ Der Chef der Station Poti hat sich telegraphisch
mit der Bitte an die Eisenbahnverwaltung gewandt, zu
gestatten, täglich einen Waggon 4. Klasse dem Passagier-
zuge anzuhängen zu dürfen, zur kostenlosen Beförderung
der in großer Zahl in Poti aus Russland eintref-
fenden Georgier, die gänzlich mittellos sind. Am
24. Oktober waren auf der Station Poti 200 solcher
Flüchtlinge.

→ Der Wegebauminister hat verfügt, daß zur
Ueberführung der asyrischen Flüchtlinge aus Tiflis
nach Poti 4 geschlossene Waggon bereit gehalten werden,
und sollen die Asyrer nach dem Flüchtlingstarif befördert
werden.

→ Die Vertreter des süd-ostjetischen Nationalrats
haben beim Minister der Volksaufklärung ein Gesuch ein-
gereicht, in dem sie bitten, den 4 Klassen des kürzlich in
Binnwail für die ostjetische Jugend eröffneten
Gymnasiums die Rechte der Kronsgymnasien zu
bewilligen und zugleich eine Subsidie auszusuchen. Der
Minister beglückwünschte die Deputation zur Eröffnung des
ostjetischen Gymnasiums und versprach, ihre
Bitte voll zu berücksichtigen.

→ In Tiflis trifft in diesen Tagen der Vertreter
des Vereins der Privatbanken in der Ukraine N. F.
Rudolf (früher Kurator des Kaufmännischen Lehrbezirks)
ein, um Unterhandlungen mit dem georgischen Zentralver-
waltungsrat, betreffend die Zuwendung von 300 000 Rub
Zuder aus der Ukraine für Georgien, zu führen
und einen diesbezüglichen Vertrag abzuschließen.

→ F. Koffin hat der Stadtverwaltung 10 Waggon
Raffinade und 5 Kanonen zum Preise von 295
Rbl. das Pud und 5 Waggon Monpensier zum Preise von
320 Rbl. das Pud franko Tiflis angeboten. Die Stadt-
verwaltung nahm den Antrag an, aber bot für das Pud
Raffinade nur 260 Rbl., Kanonen 250 Rbl. und Monpensier
280 Rbl.

→ Im Deutsch-Armenischen Kultur-
verein hielt Herr Dr. Dirr am 26. d. M. einen
Vortrag über Mulla Nafr-Eddin. Der Vortragende
ging zunächst aus vom kaukasischen Typus des bekann-
ten Schwabogels und wies dann die ungeheuer weite Verbreitung
der Schwärme, Schwärme und Anecdotes über Mulla begu.
Chopia Nafr-Eddin über den größten Teil der von Moham-
medanern bewohnten Welt nach. Er zeigte dies besonders
an ein paar Beispielen, wie an dem von dem geboren haben-
den und gehörenden Kessel. Weiter zeigte der Redner an
einigen charakteristischen Beispielen, wie sich um den
Typus des Mulla ein großer Teil des vorhandenen
anecdoteshaften Materials herum kristallisiert, wie er es
sozusagen auffängt. Die Verbreitung dieses Materials
geschah zum Teil auf denselben Wegen, auf denen die
indischen Märchen wanderten; nicht zum wenigsten wird
aber dazu beigetragen haben das jährliche Zusammen-

fürmen vieler Tausende von Mohammedanern aus allen Teilen der Welt in den heiligen Städten des Islam. Zum Schluss las Dr. Herr noch einige der gelungensten Schemen vor. — An den Vortrag schloß sich eine ganze Reihe von deklamatorischen und musikalischen Vorträgen (Dr. Neumann: Himmereise — Festsüßes Namenstags — mit Musikbegleitung; Oberstleutnant Amichan und dessen Schüler Frank; Rel. Ter-Grigorian: attonnagerte) etc.

M u s l a n d.

Deutschland.

Am 25. d. Mts. hat ein Kronrat unter dem Vorsitz des Kaisers stattgefunden.

Der Reichstag nahm den Vertrauensspruch für die Regierung mit 193 Stimmen gegen 52 an, bei 23 Stimmenthaltungen. Dagegen stimmten geflohen die Konservativen und Unabhängigen. Die Polen enthielten sich der Stimmabgabe. Daraufhin folgte in zweiter Lesung die Annahme der Verfassungsänderungen nach der Regierungsvorlage mit den Ergänzungsentwürfen der Mehrheit.

Jede Kriegserklärung und jeder Friedensschluß wird künftig der Zustimmung des Reichstages und des Bundesrates unterliegen. Dasselbe soll von Veränderungen gelten, die sich auf Gegenstände der Reichsgesetzgebung beziehen.

Ueber die Kanzlerrede sprachen nach der Unabhängige Daase, Reichsanwalt von Pader, der Vize-Stadl. Graf Polabowski, der Elßasser Richter und der Räte Danjen, vorab der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Dr. Solk folgende Rede hielt: „Der Sprecher des Zentrums hat unsere Truppen gegen die Anflüge der Graufamkeit auf dem Rückzug durch Flandern und Nordfrankreich in Schutz genommen. Dafür bin ich dem Redner dankbar. Inzwischen kann ich einen Bericht vorlegen, der uns recht gibt. Der spanische und niederländische Botschafter haben als Vertreter der französischen, englischen und belgischen Regierungen eine Reihe in die betroffenen Gebiete gemacht und (Küde im Hunsrück; aus dem sehr langen, noch besonders gekürzten Bericht geht aber hervor, daß dieser Ausschuß die deutschen Maßnahmen im ganzen gerühmt beurteilt. Was Elßass-Vertrügen und Polen anbetrifft, so ist es klar, daß wir mit der Regelung beider Fragen durch den Friedensrat unveränderlich sind, indem diese Landesteile ausdrücklich unter den 14 Punkten erwähnt sind. Ueberhaupt werden wir, nachdem wir den Wilson'schen Plan als Grundlage angenommen haben, ihn nach allen Richtungen im Sinne voller Gerechtigkeit und Billigkeit erfüllen. Wenn aber der Herr Abgeordnete Danjen behauptet, daß wegen der norddeutschen Landesteile . . . (folgt eine rechtskundige Erörterung des Brauer Friedens). Abgeordneter Richter hat ein heftiges Urteil gefällt über die in Elßass-Verträgen eingeleitete Neugestaltung der Regierung. Die Regierung wird sich durch diese Bemängelung nicht abhalten lassen, auf dem für gut befundenen Wege fortzufahren. Dem Elßass-Lotrainingen Volk soll das Recht werden, seine Angelegenheiten selbst zu regeln. Das entspricht den Verträ-

gungen, die die Mehrheitsregierung seit geraumer Zeit auf Anregung und mit Zustimmung des Herrn Richter und seiner Freunde, sowie der übrigen reichslandständigen Vertreter verfolgt hat. Die Regierung hat diese Ziele sofort in die Tat umgesetzt. Einer anderen Lösung der Frage wird dadurch nicht vorgezogen. Der Redner für Polen begründet weitgehende Ansprüche durch Punkt 13 des Wilson-Planes. Ich erkläre, daß Deutschland die 14 Punkte offen und ehlich angenommen hat.

Präsident Wilson (Antwort) hat den verbünd. Staaten vorgeschlagen, die notwendigen Bedingungen des Waffenstillstandes durch ihre militärischen Ratgeber festsetzen zu lassen, unter der Voraussetzung, daß sie einen Waffenstillstand für möglich halten. Der Präsident fügt, daß er nicht ganz aufrichtig wäre, wenn er nicht betonte, warum außerordentliche Sicherheit verlangt werden muß. So bedeutungsvoll die deutsche Verfassungsänderung auch sei, sei ihre der Grundbaß der dem Volke verantwortlichen Regierung bis jetzt noch nicht vollständig ausgesprochen. Auch bestehe keine Gewähr für ihre Dauer. Es sei klar, daß das deutsche Volk kein Mittel befähigt zu befehlen, daß die Seereschiffe sich seinem Willen zu unterwerfen haben, und die politische Macht des Preußenkönigs sei noch nicht erschüttert. Der entscheidende Militarismus liege noch immer in den Händen derer, die bis heute Herren im Lande waren. Der Präsident betrachtet es als seine Pflicht, auszusprechen, daß die Weltvölker zu den Worten jener kein Vertrauen haben können, die bisher Leiter der Politik waren. Er betont abermals, daß kein Friedensschluß und kein Verzicht, die endlosen Verletzungen und Ungerechtigkeiten dieses Krieges ungeschehen zu machen, die Regierung der Vereinigten Staaten nur mit solchen Vertretern des deutschen Volkes verhandeln kann, die mehr Sicherheit über verfassungsmäßige Haltung bieten, als die bisherigen Beherrscher Deutschlands. Wenn mit den militärischen Beherrschern und den konigstreuen Beamten, die Deutschland jetzt hat, verhandelt werden müßte, oder wenn nur Aussicht bestünde, daß wir mit ihnen später bei allseitigen Verpflichtungen des Deutschen Reiches zu tun haben werden, dann darf Deutschland keinen Frieden verlangen, sondern muß sich ergeben.

Die deutschkonserv. Abteilung des Reichstages überreichte am 24. 10. dem Reichsanwalt folgenden Beschluß: „In der heute veröffentlichten Note des Präsidenten Wilson wird lediglich die Abgabe, Entthronung des Kaisers, Entlassung unserer Heerführer, volle Unterwerfung unter einen Gewaltfrieden gefordert. Deutschland soll zuerst führer- und wehrlos gemacht, dann vernichtet werden. Die Annahme dieser Bedingungen würde auf Geschlechter hinaus jeden Deutschen politischer Entwertung und wirtschaftlicher Sklaverei ausliefern. Sind und Weiddeutschland nun unmittelbar bedroht, die deutschen Frauen, jedes Geschlecht, jede Wertigkeit wären feindlicher Willkür, unsere Frauen und Kinder den Gewalttaten haherfüllter, barbarischer Vorden preisgegeben. Will das das deutsche Volk und Heer, solange unsere Truppen im Feindeslande stehen? Ein Volk das unbezungen sich schmachvollen Bedingungen unterwirft, verliert Ehre und Kraft für alle Zukunft. Das deutsche Heer bietet, daß die Regierung solche Zumutungen zurückweist;

die Sicherheit des Reiches erfordert, daß die kaiserliche Volk zum letzten Kampfe aufruft. Herr und Volk sind nicht gewillt, auf Befehl unserer Feinde dem Kaiser und König die Treue zu brechen. Noch lebt in beiden der Wille und die Kraft, einem Feinde, der bedingungslose Unterwerfung fordert, Widerstand zu leisten bis zum Aushauchen.“

Am Sonnabend, d. 26. 10., wurden dem Reichstages weitere Verfassungsänderungen unterbreitet, die eine Erweiterung der neuen Regierung form darstellten. Es handelt sich um jene Stellen der Reichsverfassung, in denen die oberste Befehlsgewalt des Kaisers verankert war, die nun auf die bürgerliche Reichsleitung übergehen soll.

Der König von Bayern hat einen Aufruf zum Durchhalten erlassen, trotzdem Deutschland den ehlichen Wunsch habe, dem Blutvergießen ein Ende zu machen.

Die Vaterlandsparthei erläßt einen Aufruf mit Hinblick auf die fürchterlichen Ansichten, die ein Frieden von Verbands-Graben bietet. Sie hofft, daß das Volk alles daran setzen wird, wenn der Staat zum letzten und höchsten Widerstand aufruft. Die Vaterlandsparthei bekämpft die jetzige Regierung, der sie vorwirft, das Reich ernstlich gefährdet und seine Auflösung (durch Annahme der 14 Punkte) eingeleitet zu haben.

Die Mehrheitsparteien in Sachen erklären, mit der Reichsregierung zu gehen. Innenminister Bismarck wird wahrscheinlich zurücktreten, die Minister Belf und Seidenitz haben sich bereits zurückgezogen.

Die Sozialisten haben den Kampf gegen die deutsche Bolschewisten erklärt, von denen das Volk sich nicht betören lassen müsse.

Ludendorff hat sein Abschiedsgesuch eingereicht. Der Kaiser hat es genehmigt.

Der kopenhagener „Sozialdemokrat“ schreibt: „Wenn die deutsche Antwort den Frieden nicht bringt, ist das der Beweis, daß der Verband nicht den Frieden will, sondern den Ausschluß Deutschlands vom Weltmarkt.“

Aus der „Kreuzzeitung“. Graf Westarp schreibt: „Deutschland muß alles zur Wiederaufrichtung eines starken russischen Reiches tun und mit ihm in enger politischer und wirtschaftlicher Verbindung stehen, um sich vor den dauernden Bedrohungen der angelsächsischen Welt zu schützen. Weder der Buchstabe noch der Geist des Brester Vertrages widerspricht der Wiedervereinigung der auf dem Boden Altenglunds entstandenen Staaten.“

Deutschland hat die Unabhängigkeit der Krim anerkannt.

England.

Die Streikbewegung nimmt hier (namentlich in Glasgow) immer größeren Umfang an. In den Waffen- und Geschloßfabriken des Clyde bezirks streiken über 37 000 Arbeiter. Ein Teil der Streikenden wurde zum Heeresdienste eingezogen, aber man leitete der Einberufung keine Folge. Bei der Verteilung von Lebensmitteln kam es wiederholt zu Zusammenstößen, und als die Arbeiter nicht genug erhielten, begannen sie Läden zu plündern.

„Daily Chronicle“ meint, niemand in den Vereinigten Staaten werde mit dem Ausgange des Krieges

Das Armenische Hochland.

Nach der Eigenartigkeit des Armenischen Hochlandes Karzuzellen, vergleicht es der berühmte Geograph Ritter mit einer Insel, die sich von der ringsumliegenden Ebene bedeutend hoch emporhebt. Die sachkundigen Gelehrten, wie Lynch, Abich, Schweizer — Lerchenfeld u. a. halten es für ein unteilbares Ganzes, eine von der Natur geschaffene Einheit, die sich durch ihre Konfiguration, innere tektonische und vulkanische gestaltenbildende Kräfte, geologischen Bau, mit den klimatischen, wirtschaftlich-kulturellen und Kommunikations-Verhältnissen, von den umliegenden Ländern bedeutend unterscheidet.

Das Relief des Armenischen Hochlandes wird zunächst durch drei meridionale Erhebungen gekennzeichnet. Die erste Erhebung, die die Wasserreiche zwischen Euphrates und Tigris bildet, erstreckt sich von Westen nach Osten und nimmt im Gebiete von Kars den Raum zwischen Oltisgai und Ewritschai ein. Die zweite meridionale Erhebung beginnt da, wo der Araxes die alte russische Grenze überschreitet, und setzt sich bis zu den Gebirgen Arkan fort. Die dritte meridionale Erhebung liegt in der Mitte des Armenischen Hochlandes und erstreckt sich vom Wolzgebirge über die Daralagidischen und Daralagidischen Gebirgszüge bis zum Tale des Araxes.

Dieses durch das Armenische Hochland sich hinziehenden meridionalen Erhebungen konnte man nur einen Lebenswert bemessen, weil sie weder in Bezug auf die klimatischen noch auf die wirtschaftlichen Verhältnisse irgendwelche Sonderbedingungen in den von den Erhebungen nach rechts und links liegenden Hochlandgebieten bewirken können. Demgegenüber sind es die peripheren Erhebungen, die das Armenische Hochland von den umliegenden Ländern gänzlich absondern und neue, besondere Lebensbedingungen hervorbringen.

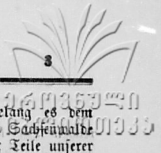
Wie das Klima, hängt auch das wirtschaftliche Leben, einschließlich der Kommunikation, auf dem Armenischen Hochlande vornehmlich mit den Peripherieerhebungen zusammen (Taurus, Anti-Taurus, Klein-Kaukasus). Im Osten grenzen die armenischen peripherischen Gebirge an das Flachland der Kuranebene die ein heißes, kontinentales Klima mit tropischer Vegetation und intensiver Bearbeitung der Kulturpflanzen aufweist, inselgebunden auch die Grundlagen des Wirtschaftslebens hier ganz andere sind, als die des angrenzenden armenischen Berglandes von Karabagh und Kars, wo die Natur die fleißige Arbeit der Bauern sehr sorgfältig. Im Norden betreffen die peripherischen Gebirge von Moskil und Trialet diesseits und jenseits der Erhebung auch ganz besondere Verhältnisse und Landschaftsbilder. Die Nordseite, die in Georgien liegt, ist dem Schwarzen Meere zugewandt, hat ein mäßiges Klima mit nahezu tropischer Pflanzenwelt und bildet hier die Grundlage des Wirtschaftslebens, vorzugsweise der intensiven Bearbeitung der Kulturpflanzen, während südlich von der Nordperipherieerhebung die Gebiete von Achalkala und Ardaban ein kontinentales Klima mit armer alpine Pflanzenwelt haben und die Grundlagen des Wirtschaftslebens hier die Kultur der Cereale und die Viehzucht bilden. Derselbe Erscheinung finden wir wiederholt auch im Westen des Armenischen Hochlandes. Jenseits des pontischen Taurus sind die geographischen und wirtschaftlichen Bedingungen ganz andere, als im südlichen Armenischen Hochlande. Dort ist das Land dem Meere zugewandt, hat ein gleichmäßiges Klima mit einer reicheren Pflanzenwelt, hier sind im Gegenteil alle Merkmale der alpinen Kultur vorhanden; Kasian stellt ein Labyrinth dar, das durchzogen ist von Gebirgszügen und Gebirgsneben, hier im Gegenteil finden wir ein gleichmäßig ausgeprägtes Hochland, mit wellenartigen Hügel- oder vereinzelt Berggipfeln bedeckt.

Das Armenische Hochland bildet also ein einheitliches

Ganzes, wie nach seiner Bodengestaltung, so auch nach den klimatischen und wirtschaftlichen Verhältnissen. Nur in der Mitte dieses Hochlandes, längs des Araxes, begegnen wir einem Streifen, wo diese Hochlandsbedingungen etwas gemildert werden und finden wir neben der Kultur der Cereale auch Gartenkultur. Immerhin trägt auch dieses Landgebiet denselben hochländischen Charakter.

Es ist augenscheinlich, daß das Armenische Hochland, das in allen seinen Teilen ein und denselben Grundcharakter aufweist, dementsprechend überall auch dieselben wirtschaftlichen Bedingungen bewirken mußte. So haben wir hier überall vornehmlich die Kultur des Sommergetreides. Die Ansaat bleibt ohne Bewässerung. Der Boden ist wasserarm und sogar für die Viehzucht (der wir nur im Araxestale begegnen) war man hier gezwungen, ganz eigenartige, dem Charakter des Landes entsprechende Bedingungen zu schaffen. Es werden nämlich die Weizenreife im Spätherbst geerntet, um sie vor der Kälte zu schützen. Diese Bearbeitungsweise ist sogar den Nachbarländern unbekannt. In dem breiten Streifen des Armenischen Hochlandes: in Olt, Kars, Merandropol, Achalkalaki, Vori, Kars, Daralagid, Schuchit und Sangezur sind die Grundlagen der landwirtschaftlichen Arbeit dieselben. Neben der Landwirtschaft wird auch überall benahe gleichmäßig Viehzucht getrieben, weil das Armenische Hochland, das eine Fülle von Jagtlagen (Weidplätze) aufweist, günstige Bedingungen für diesen Zweig der Wirtschaft schafft.

Die Eigentümlichkeit des Armenischen Hochlandes, neben den geographisch-wirtschaftlichen Bedingungen, läßt sich sehr leicht auch durch die klimatischen und Kommunikations-Verhältnisse illustrieren. So sehen wir, daß beispielsweise das Gouvenement von Kars, das sich vom Schwarzen Meere bis 5000 Fuß erhebt, von dem Tale des Araxes (3000 Fuß, der flachländische Teil des Gouvenements von Erivan) bedeutend kleinere Unterschiede in der klimatischen Hinsicht



zufrieden sein, solange die deutsche Heeresmacht nicht erledigt sei.

Die englischen Verständigungssozialisten fordern den Ausschluß aller bolschewistisch angehauchten Arbeiter aus den Gewerkschaften.

Österreich-Ungarn.

In Österreich wird eine Verfassungsänderung vorbereitet, um den einzelnen Wählern größere Selbständigkeit zu gewähren. ... In Ungarn hat das Kabinett Weterle um seinen Abschied nachgedacht und ihn auch erhalten.

Deutscher Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, den 25. Oktober 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: In Klannern dauern die Kämpfe in der Verschanzung an. Der Feind, der in den Südteil von Danzig eintraug, wurde im Gegenstoß wieder zurückgeworfen. Südwestlich von Danzig nahmen wir Teile des von den Franzosen über die Vos vorgeschobenen Brückenkopfes, östlich von Wschebant-Glois folgten wir einen härteren Angriff zwischen der Vos und Schelde und an der Schelde Teilvorstöße des Gegners zurück. Die Fortsetzung der Driftaktionen in der Scheldenebene durch den Gegner scheitert fort. Auch das Stabtruppen von Tournai lag unter englischer Feuer. Die Abwanderung der Bevölkerung aus diesen Gebieten nach dem Osten nimmt zu. Westlich von Solesmes und le Gateau legte der Engländer seine großen Angriffe fort und dehnte sie bis an die Schelde aus. Südlich der Schelde sind die vor unsenr Linien bis auf die Höhen östlich des Cailloubauches gestrichelt. Die gegen le Duesnoy gerichteten Angriffe erangen bis zur Bahn nordwestlich und westlich von le Duesnoy vor. Versuche des Feindes westlich le Duesnoy vorher in nördlicher Richtung durchzubrechen, scheiterten in den Angriffen unserer von Sempermont und Villersport aus angelegten Truppen. Der in breiter Front gegen den Wald von Moreel ansetzende Feind konnte in Bois zu Nord und in Kontaine Aubois Fuß fassen. Im übrigen wurde er westlich der Straße Englehouaume Vandrecies im Kampfe zum Stehen gebracht. Die geringen Angriffe haben dem Feinde im ganzen einen Geländegewinn von 800 bis 1000 Meter gebracht. Größere Erfolge blieben ihm trotz seines außerordentlichen Kampfesinns auch gestern verweigert. Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: An der Dife und Serre und westlich der Aisne zehnteilwärtig Artilleriekämpfe. An der Dife scheiterten Teilvorstöße des Gegners. Zwischen Dife und (Rure?) wurden härtere Angriffe der Franzosen abgewiesen. Den Feind, der in unsere Linien eintraug, warren wir im Gegenstoß wieder zurück. In den Abschnitten beiderseits von Voignies ließ die Gesteinstätigkeit nach. Die Höhe östlich von Chétreux wurde von

barr. und württembergischer Besatzung gegen erneute heftige Angriffe des Feindes behauptet. Heeresgruppe Gallwitz: Zeilangriff der Amerikaner auf beiden Maasufsen wurden abgewiesen. Südöstlicher Kriegsschauplatz: Feindliche Angriffe beiderseits der Morava. Westlich des Flusses und in dem Gebirge südlich von Kragejawa drängten wir sie etwas zurück. Westlich des Flusses in der Gegend von Partin wurden sie abgewiesen.

Berlin, amtl. d. den 25. 10. 18, abends.

In Klannern wurden feindliche Angriffe zwischen Vos und Schelde und Dife abgewiesen. Zwischen Schelde und Dife heute keine größeren Kämpfe. Französische Angriffe auf etwa 50 Kilometer breiter Front von der Dife bis zur Aisne mit dem Hauptstoß zwischen Dife und Serre und westlich der Aisne sind gescheitert. Westlich der Aisne und beiderseits der Maas Teilgefochte.

Vom 26. 10. 1918.

Westen: Ein gewaltiges, dank der glänzenden Tapferkeit unserer Truppen erfolgreiches Angen an vielen Teilen der Front. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: In der Verschanzung südwestlich von Danzig und zwischen der Vos und der Schelde brach der Feind nach heftigem Feuer mit starken Angriffen vor. Vom Nordflügel des Angriffs bis zu der von Kortrit auf Audenarde führenden; Bahn wiesen wir ihn vor unsenr Linien ab. Nördlich der Schelde brachten wir den Feind nach seinem kleinen Anfangserfolg sehr bald zum Stehen. Die neue Linie zwischen Zubooghen und Aelbebe wurde gegen mehrfachen Ansturm gehalten. Vom Krieg bisher verkehrt gebliebene, hinter der Front liegende Driftaktionen wurden zunächst von der feindlichen Artillerie unter Feuer genommen. Zwischen Schelde und Dife begünstigten sich die Engländer gestern mit heftigen Zeilangriffen; südlich von Karmas trieben wir den Engländer durch unpassende Gegenangriffe in seine früheren Stellungen zurück; südwestlich von le Duesnoy und nordw. von Vandrecies brachen seine Angriffe vor unsenr Linien zusammen. Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Zwischen Dife und Aisne großer einheitlicher Angriff des Feindes auf mehr als 60 km breiter Front. Einen Hauptstoß richtete er gegen unsere Linien zwischen Dife und Serre und zwischen Sienne und Aisne. Unter außer Ausnutzung des günstigen Geländes verfuhr er in dem Raum zwischen Serre und Souche einmündend. Zwischen Dife und Serre am frühen Morgen vorbereitete feindliche Angriffe brachen vor unsenr Linien zusammen. Am Nachmittag gelang es dem Feinde in Villers le sie und auf den Höhen östlich von Blac Fuß zu fassen. Auf der übrigen Front wurden feindliche Angriffe am Nachmittag unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Im Raume zwischen Serre und Souche konnte der Feind nur bei Motiers und Groitmont und bei Vesles und Pierrepont an unsere Linien herankommen. Truppen des Generals Frh. v. Luettich nahmen durch einheitlichen Gegenangriff ihre alten Stellungen zwischen Vesles und Pierrepont wieder in Besitz. Auf der übrigen Front hielt unser Feuer feindliche Angriffe nieder. Westlich der Aisne waren die feindlichen Angriffe durch starkes Kanfgeschwader unterzogen. Sie wurden östlich von Sienne und beiderseits von Havelre — hier trotz siebenmaligen Ausstümmes — vollständig zertrümmert. Besonders starke Kräfte führte der Feind zwischen Nizy le comte und der Aisne ins Gefecht. Vor der westlich von Anzere kämpfenden 4. Garde Inf. Div. lagen allen 23 zerfallene Panis. Nach hatten, den ganzen Tag über andauernden Kämpfen gelang es dem Gegner, auf den Höhen westlich der Aisne in unsere Linien einzuziehen. Als Beispiele seien hier angeführt: die Bergpässe von Tefar und von Ghiam, die von Georgien nach Armenien führen, die Bergpässe von Dilischan und Afsaran, die von Aherbeidibsan nach Armenien führen, und den Bergpaß von Wawul, der von Trapuzant wieder zum armenischen Plateau führt.

Diese Skizzenhafte Darstellung beweist, daß das Armenische Hochland von Natur westlich ein einheitliches Ganzes bildet und von allen den umliegenden Ländern sich sowohl durch die geographischen, klimatischen als auch durch die dem wirtschaftlichen Leben zu Grunde liegenden Bedingungen unterscheidet.

Das Gouvernement von Kars ist der ausgeprochenste und charakteristischste Winkel dieses Hochlandes. Das Armenische Hochland drückt in seinem seiner Winkel den hochländischen Grundcharakter so klar aus wie hier. Deshalb konnte man mit großem Rechte dieses Gebiet das Mutterland des Armenischen Hochlandes par excellence nennen. Auf Grund obenerwähnter Tatsachen kann man behaupten, daß das Gouvernement von Kars organisch, d. h. durch geographische Lage und wirtschaftliche Bedingungen mit dem rechtsliegenden Armenischen Hochlande (mit dem Erivanischen Gouvernement) innerlich verbunden ist, und es von diesem Milieu und dieser Konnexion losreißen wollen, wäre gleichbedeutend mit dem, als wollte jemand seine Adern zerschneiden und seinem Organismus eine Todeswunde zufügen.

Aber, außer diesen geographischen Motiven macht auch das Prinzip der realen Verteilung der Bevölkerung, zu dem wir jetzt übergehen, die Tatsache der Vereinigung dieses Gebietes mit den östlichen Provinzen, mit dem Erivanischen Gouvernement, ansehnlich.

A. Ditegian.

zubringen. Trotz Heranziehen starker Kräfte gelang es dem Feinde nicht, von seiner Einbruchsstelle hier am Gachfänalbe nordwestl. von Herb weiter vorzubringen. Nur Teile unserer vorderen Linien blieben in seinem Besitz. Zeilämpfe in der Verschanzung, südwestlich von Amere. Der Feind, der bei Amble zehnteilwärtig auf den Nordufer der Aisne vorstieß, wurde im Gegenstoß wieder über den Fuß zurückgeworfen. Westlich der Aisne nur zehnteilwärtig ausbleibende Artilleriekämpfe. Zeilangriffe des Gegners drückten unsere Stellungen am Nordrande der Höhen nördlich von Grandpre zurück. Im Übrigen wurden sie zurückgewiesen. Heeresgruppe Gallwitz: Beiderseits der Maas beschränkte sich die Kampftätigkeit auf Störungseuer und kleinere Infanteriegefochte. Aus dem Dueser des Flusses hoben schiffliche Kompanien ein von den letzten Kämpfen gebliebenes Amerikanerboot aus. Heeresgruppe Herzog Albrecht: Bei einem erfolgreichen Unternehmen südlich von Sella machten wir einige Gefangene.

Worin liegt Englands und Frankreichs Angst vor einem Friedensschluß auf Grund der 14 Wilsonischen Punkte begründet?

Die Vereinwilligkeit Deutschlands, auf Grund der 14 Wilsonischen Punkte in Friedensverhandlungen einzutreten, hat in England und Frankreich erstlichsehrwenig sehr wenig Gegenliebe gefunden; denn hat sich Deutschland mit diesem Schritte auch zu einigen Kompromissen bereit erklärt, um dem entzogenen Blutvergießen ein Ende zu machen und den Völkern des Großreiches eine neue feste Grundlage zu sichern, so sind diese für das die doch immertun gütig und gewähresten der deutschen frischen Kraft alle Aussicht, sich weiter zu entwickeln. — weit über das wirtschaftliche Gebeihen Englands hinaus. Hierin liegt aber gerade für dieses der Angelpunkt des ganzen Krieges. Darum der immer noch laute Schrei nach Vereinigung Deutschlands, die wahnwitzige Angst vor einem Friedensschluß mit dem wirtschaftlich und politisch nicht erledigten Herzen Europas.

England war das hauptsächlichste Handels- und Industrie-land der Erde geworden, nachdem es Holland und Frankreich untertrug und hinter sich zurückgedrängt hatte. Da traten deutscher Fleiß und Tüchtigkeit mit ihm entzogen in Wettbewerb; England fühlte den Konkurrenten immer mehr im Rücken, fühlte, wie sein Wettrenner es zu überholen drohte; namenlose Wut und Misgunst padten es, um als es den Augenblick gefunden erachtete, da suchte es, mit einem scharfen Reißzwecken den Gegner aus der Bahn zu treiben. Das war die Kriegserklärung im August 1914.

Wie die deutsche und englische Entwicklung in letzten Jahren nebeneinander herliefen, bis sie sich gleichaufkommen schienen und jene diese zu überholen drohte, läßt sich mit Interesse verfolgen:

Im Jahre 1885 betrug die deutsche Gesamtanfuhre 6,2 Milliarden Mark und stieg bis z. J. 1895 nur verhältnismäßig wenig. Frankreich stand zu dieser Zeit noch weiter als Deutschland, und England war mit seinen 13 Milliarden Mark noch mehr als doppelt überlegen. Von da an jedoch stieg die deutsche Anfuhre schnell, so daß sie z. J. 1913 schon 22,3 Milliarden betrug, während England 28,5 Milliarden erreichte. Wir sehen: Hier hat sich Deutschland seinem Wettrenner England bereits auf 75% genähert. Wie lange hatte es noch dauern können, so war England überholt! Schlimmer noch erging es diesem auf dem Gebiete der Maschinenanfuhre: z. J. 1885 hatte Deutschland 150 Millionen Mark Anfuhre an Maschinen; der Betrag stieg langsam bis Mitte der 90er Jahre und hatte den englischen bereits z. J. 1909 überholt. Ein solcher Wettkampf entlastet, in dem England nicht mitmachen konnte, und nur ein Vermehrungsstreich vermochte ihm vielleicht Rettung zu bringen.

Ein Vergleich des Wachstums der Ausfuhrindustrie beider Länder gibt folgendes Schema:

Table with 2 columns: Year (1901, 1911) and Value (Millions of Marks). Rows for Germany (Deutschland) and Great Britain (England). Includes a note about the increase for Germany in 1911.

Die deutsche Kohlenförderung stieg seit 1887 um 252%, die großbritannische um nur 63,6%, die in Frankreich um 112%.

Die deutsche Hoheisenherzeugung stieg um 384%, die Englands um 29%, die Frankreichs um 203%. Mit diesem großen Aufschwung im Schaffen von Erzeugnissen der gewaltig wachsenden Exportindustrie hing auch ein immer größer werdender Wohlstand der deutschen Arbeiterschaft zusammen. Die Einnahmen der Gewerkschaften be-

hat, als von den nächstliegenden pontischen Gebieten (im Westen) und von Georgien (im Norden).

In Erivan ist der mittlere Kältegrad - 6,4 nach Celsius, in Nowo-Bajaset - 7,8, in Alexandropol - 9,7, in Kars - 10, demgegenüber in Batum im Winter der mittlere Wärmegrad + 6,4, in Kutais + 4,4, in Tiflis + 9,1. Die Dauer der Sommer- und Winterperiode auf dem Armenischen Hochlande ist fast überall dieselbe. Die atmosphärischen Niederschläge sind fast dieselben in Ardagan, Kars, Akalkalaki, in Erivan, in Nowo-Bajaset und in Schuchba. So hat Erivan 316 mm, Alexandropol 409 mm, Kars 415 mm, Deldjan 521 mm, Schuchba 616 mm, Kutais aber 1,374 mm, Batum 2,529 mm, Dzurgeti 2,048 mm. Obwohl in dem südlich vom Sefarpaß (Georgien) liegenden Akalkalaki nur 476 mm Niederschlag im Jahre fällt. Diese atmosphärischen Niederschläge sind auf dem Armenischen Hochlande (wie im Berg-, so auch auf dem Plateaugebiet) überall gleichartig, der Jahreszeit entsprechend, kasifiziert, nämlich von Januar bis Juni nehmen sie zu, von Juni bis zum Dezember ab. Das kann als entscheidender Beweis dafür dienen, daß bei den klimatischen Bedingungen des Armenischen Hochlandes ausschließlich die peripherischen Erhebungen eine bedeutendere Rolle spielen. Dadurch aber, daß sie im Winter im Norden und Westen die heißen Meeresströmungen und im Sommer von Osten und Süden die heißen Winde zurückhalten, geben sie dem Lande einen ausgeprochenen kontinentalen Charakter.

Auch durch die Bedingungen, die den Kommunikationsverhältnissen zu Grunde liegen, unterscheidet sich das Armenische Hochland von den angrenzenden Nachbarländern. Auf dem Armenischen Hochlande verlieren die einzelnen Gebirgszüge fast den dritten Teil ihrer Höhe und bereiten keine Verkehrs-Schwierigkeiten, während die Wege und Straßen, die von den Nachbargebieten zu dem armenischen Plateau führen, sich über schwerzugängliche Bergpässe hin-

fragen i. J. 1891 = 1116 588 Mark oder 4,50 Mark pro Mühlsteine; 1913 = 82 005 580 Mark oder 32,15 Mark pro Kopf. Im ganzen von 1890 bis 1913 Einnahme von 617 Millionen Mark, davon 560 Millionen in den letzten 12 Jahren. Gewerkschaften, soweit sie dem Zentralverband deutscher Konium-Bereme angeschlossen sind, arbeiteten 1915 mit einem Kapital von 261,8 Millionen Mark, hatten Grundbesitz von 122, Umiah von 684 Millionen Mark. Ihre Produktion in eigenen Fabriken betrug für 155 Mill. Mark.

Der Ausbau der deutschen Sozialversicherung steigerte sich immer mehr. Von 1885—1913 betragen die Aufwendungen der Krankenversicherung über 5 1/2, der Unfallversicherung 2 1/2, Milliarden Mark. Von 1891—1913 sind bei der Invalidenversicherung mit den Sonderanstalten 2 1/2, Mill. Mark Invalidenrenten anerkannt worden, die 1,8 Milliarden Mark erforderten. Ingesamt hat die Arbeiterversicherung seit ihrem Bestehen bis 1913 nahezu 11 Milliarden Mark ausgeschüttet. Wäglich war diese durchgreifende Arbeiterfürsorge auch nur auf Grund der günstigen Entwicklung des Volkvermögens, das 1914 in Deutschland auf 375 Milliarden Mark geschätzt wurde, während das englische 345, das französische 245 Milliarden Mark betragen. Deutschland konnte mit jährlichem Kapitalzuwachs von 8—10 Milliarden Mark aus einem Jahreseinkommen von 43 Milliarden Mark rechnen, dem nur 35 in England und 25 Milliarden in Frankreich gegenüberstehen.

Wohler kommt diese so mächtig und schnell einsetzende Aufwärtsebewegung der letzten 50 Jahre?

Die politische Einigung der deutschen Stämme zu einem Kaiserreich gab die Grundlage, eine starke Armee und Wehrmacht den Schutz, hinter dem sich eine friedliche Entwicklung ermöglichen ließ. (Man hat Deutschland immer den Militarismus als Verdränger vorgeworfen, während gerade die größten Scherrie viel mehr dem Militarismus huldig als jene. Deutschlands Heer hatte bei 67 Millionen Einwohnern 695 000 Mann Friedensstärke, Ausgaben für Heer und Flotte 202 Mark pro Kopf der Bevölkerung. In England 305 Mark, in Frankreich 259 Mark. Deutschland ging also nicht mit Mühselig voran, sondern folgte mitgetragen. — Was jedoch der deutsche Militarismus voraus hatte, war lediglich seine auf gleicher Basis auf beruhende innere Tüchtigkeit. Während Deutschland durch friedliche Arbeit und Wettbewerb mit den Stärkeren vorwärts kam, erreichte England, das seit 1870 nicht weniger als 34 Kriege führte, dies nur durch kriegerische Macht und Vergeilung der Schwächeren.) Zweckmäßige Verkehrsmittel wurden geschaffen. Unmittelbare Verbindung mit dem Meere, gute Häfen gaben bequeme Aus- und Einfuhr. Genügende Vorräte an Erzen und Kohle im eigenen Lande machten Deutschland vom Ausland unabhängig. (Dem deutschen Eisenvorrat lagern allein 840 Millionen Tonnen im Lothring. Polen, dem größten Eisenerzlieferer Europas, das 80% der deutschen Eisenerzlieferung liefert.)

Die innere Ursache des wirtschaftlichen Aufschwungs, die Ursache dafür, daß Deutschland überhaupt in der Lage war, die günstigen äußeren Umstände auszunutzen und in Jahrzehnten zu so leisten, wozu andere Jahrhunderte gehabt haben, ist der hohe Stand des deutschen Bildungswesens. Nicht der augenblickliche Reichtum an Kaufkraft, die leicht zerrinnen, sondern die Kraft, welche in dem Stande liegt, immer von neuem Werte zu erzeugen, war das Prinzip der privaten wie öffentlichen deutschen Wirtschaft geworden, vor allem Ausbildung und Verwendung geistiger, besonders technisch-wissenschaftlicher Kräfte (wenn sie auch fossipiellich erschienen), Pflege des geistigen Lebens und vor allem auch der moralischen Spannkraft. Die Erziehung des Individuums zu selbständiger Denkarbeit und geistiger Produktivität trat in den Vordergrund des gesamten Unterrichtswezens. Die gewerbliche, schulclassene Jugend wurde in den Fortbildungsschulen bis zum 17. Lebensjahre weitergeleitet. Das Verlangen und Streben nach Weiterbildung wurde im gewerblichen Stande erregt und Unterricht in besonderen Berufslehren eingerichtet. Staatsbürgerliches Verantwortungsgesühl, Rechts- und Pflichtempfinden bis zum letzten Handlanger durchgelehrt (sic!). Während in jedem der letzten Jahre vor dem Kriege Frankreich nur 260 Millionen, England nur 380 Millionen Mark oder 7 und 8 Mark pro Kopf der Bevölkerung für ihr Schul- und Unterrichtswezen ausgaben, wendete Deutschland dafür 880 Millionen oder 13 Mark pro Kopf aus. So wurden denn unter 10 000 deutschen Wehrkuten auch nur 2 Malhabiliten gezählt, in England dagegen 100 und in Frankreich gar 320. Auf deutschen Universitäten studierten rund 64 500 Wehrkuten gegenüber 27 000 in England und etwas über 41 000 in Frankreich. In Deutschland erschienen bereits 1. J. 1912 jährlich 34 800 Bücher (Zitel), in England 12 100, in Frankreich 9 600. An wissenschaftlichen Vorträgen hat Deutschland 14, England und Frankreich dagegen nur je 3 erungen.

Der geistige Hochstand des Volkes in seiner Gesamtheit züchtete forschende Wissenschaftler, gute Gelehrte heran, welche neue Verfahren erkannten und sie auf die Maschine übertragen; vor allem aber gab er einen intelligenten Arbeiterstamm her, der an die neuen komplizierten Maschinen in leistungsfähigen Industrieanlagen herangeführt werden konnte und mit hohem Aufstellungsgewandgen begabt rasch von einer Arbeitsweise zur anderen überzugehen vermochte. Dieser hochwertige Arbeiterstamm in Verbindung mit der hochwertigen Arbeit der Wehrkuten und Ingenieure (Voraussetzungen für ein rüchsiges Vorwärtsschreiten von einem Verfahren zum andern) machten die Deutschen den Konkurrenten gegenüber so außerordentlich stark und ließen sie diese überflügeln. (Vor allem war auf diese Weise Frank-

reich schnell erledigt, das während der letzten 40 Jahre die Arbeitsmethoden in seinen Fabriken nur äußerst ungenügend geändert hat.)

England konnte einer so gut gegründeten wirtschaftlichen Entwicklung Deutschlands nicht dauernd entgegenstehen, ohne zu unterliegen. Daher der Ausspruch Grey in engl. Unterhaus (Aug. 14): „England werde durch Eintritt in den Krieg wenig mehr leiden, als wenn es ihm fern bliebe.“

(Fortsetzung folgt.)

Deutsch-russischer Handel.

Rußland ist ein ausgesprochener Agrarstaat. Sein Reichtum gründete sich vorwiegend auf den Erzeugnissen der Landwirtschaft, deren Ausfuhr ihm die Möglichkeit des Waren-austausches mit anderen Ländern gab. Deutschland war stets ein gewichtiger Abnehmer und Lieferant Rußlands. Die Russen, bald wieder einen regulären Handel mit Großrußland und den ehemaligen russischen Provinzen anzubahnen und ihn so groß, wie vor dem Kriege zu gestalten, werden immer besser. Was Rußland und die früher russischen Länder ausführen können, mögen die statistischen Zahlen aus dem Jahre 1910 anschaulich machen: In dem genannten Jahre führte Rußland an für die menschliche Ernährung geeigneten Früchten, wie Weizen, Roggen, Gerste, Spels, Mais, Buchweizen, Hirse, Erbsen, Linen, Bohlen, Roggen- und Weizenmehl 725 478 000 Rub oder 12 091 300 T. aus. Da Deutschlands Bedarf sich nur auf 4 981 178 T. belief, so ist die Möglichkeit der Ausfüllung dieser Lücke aus dem russischen Ueberfluß nach Wiederherstellung der getragenen Verhältnisse von vornherein gegeben. Auch der Lebensbedarf, der sich im Jahre 1910 auf 509 545 T. stellte, kann durch Rußland voll beglichen werden, da die russische Ausfuhr an diesem Produkt 585 738 T. betrug. Das gute Einvernehmen Deutschlands mit den russischen Ländern wird beiden Teilen große Vorteile bringen. Die Waren, nach denen im Osten große Nachfrage herrscht, wurden schon im Frieden zum großen Teile aus Deutschland bezogen. Jetzt im Kriege gingen schon Hunderte von Eisenbahnwagen mit Gütern nach diesen Gebieten, ein Beweis, daß mit Eisen an dem Wiederaufbau des Landes gearbeitet wird.

Aus der georgischen Presse.

„Sat. Resp.“: „Trotzdem die Partei Daschnakutjanen an allen Straßenecken ihren Gemeinfin und Freisinn laut verkündet, trotzdem sie sich in einen roten Mantel füllt und Einigkeit zwischen den Völkern predigt, sind ihre Taten doch ganz anders, auf die Verletzung der Völker gerichtet. Sehen wir den Fall, Sanain gehört den Armeniern und müßte ihnen abgetreten werden. Müßte das aber mit Feuer und Schwert geschehen? Könnte es nicht durch Abmachungen erledigt werden? Wir sind immer bereit, Streitfragen durch Uebereinkommen zu lösen. Wenn aber Abenteuer glauben, sie müßten gewaltsam vorgehen, dann mögen sie die Verantwortung vor ihrem eigenen Volke tragen.“

Dasselbe: „Wie sollen in Zukunft Streitfälle zwischen Kaukasusstaaten geschlichtet werden? Entweder durch ein so schaffendes Schiedsgericht, oder durch besondere Ausschüsse, oder durch eine aus Parlamentsmitgliedern gewählte Landesordnung. Das ist eine reine Ausführungsfrage. Die Regierung hat sie in dem Sinne entschieden, daß sie die Vertreter aller transkaukasischen Staaten zur Lösung strittiger Grenzfragen zusammenruft.“

„Rd.“ (Aus einem Brief G. Matschabelis an A. Gahschwili): „Wemühen wir uns, schnell ein Heer aufzustellen, unverzüglich, ohne Heer gehen wir zu Grunde. Darauf müssen wir unsere Kraft lenken. Die Regierung muß sofort deutsche Instruktionen einladen und allgemeine Mobilisation erklären, die rote Garde muß entweder bald in ein reguläres Heer umgewandelt oder aufgelöst werden. Es ist Zeit, ein Ende zu machen mit den kindischen revolutionären Phrasen und sich an ernsthafte Dinge zu machen.“ — Mich. Zereteli schreibt aus Berlin an D. Watschnadze über die politische Lage Georgiens: „Wenn wir uns nicht bestimmen, wenn wir dumm sind, wenn wir wieder nach Rußland hinstreben, dann ist unsere Sache verloren... auch Gott wird uns nicht helfen können. Verbreitet diese Wahrheit im Volke: wenn die Russen oder die Engländer zu uns ins Land kommen, dann heißt es nicht nur politisch, sondern auch pphisch: finis Georgiae!“

„Satharhwelo“: „Wir hatten gedacht, Aderbeidjan würde eine Art von Vermittler zwischen uns und der Türkei sein, ein Vermittler, der den türkischen Nachdruck etwas hemmen und uns die Schaffung des freien Georgiens erleichtern würde, so daß offene und ehrliche Beziehungen zwischen den Nachbarn entstehen könnten. Leider hat aber der Bosphoruswind über Aderbeidjan geweht, und wir sind fast in den Wäldern der Türkei geraten. Kirzlich sind zwischen uns und Aderbeidjan einige Unstimmigkeiten entstanden, der Grenzen halber, aber wenn Aderbeidjan einigen guten Willen zeigt, dann läßt sich das leicht regeln. Wenn wir ein Stück georgischen Landes losreißen, wird es euch nicht zum Wohle gereichen. Wenn ihr aber darauf vorgedtet, auf unsere

Rößen groß zu werden, dann gelangen wir leicht zu einer freundschaftlichen Politik. In anderer Stelle weiß „Satharhwelo“ auch darauf hin, daß infolge der neuen Lage Georgien unbedingt ein ordentliches Heer haben muß.

„Gruzia“ teilt mit, daß die adjerbeidjanische Regierung einen umlaufenden Selbstorden (Nikolajew, Kerenski, transkaukasische Gutsherrn), den gleichen Wert beilege, und zwar soll 1 türk. Papierfund gleich sein 20 Abl.

„Sat. Satme“: „Wenn die Türkei gezwungen wird, den Kaukasus ganz zu verlassen, so läßt sie als Vermächtnis den Wunsch zurück, Uneinigkeit unter die kaukasischen Staaten zu säen, die dadurch geschwächt werden sollen.“ — „Wenn die Armenier heute einige Ruhe genießen, wenn sie Ausschichten haben, im Friedenstrate beschäftigt zu werden, so haben sie das ganz und gar Georgien zu verdanken. Vielleicht haben die Armenier das schon vergessen, die Türken aber nicht.“ — Auffas über das Mohammedanische Georgien: „Avarien, Kobuleti, Achalzi, Schawitschi, Kaschan bilden eine erdunbliche Einheit: das Mohammedanische Georgien. Es ist mit Georgien verbunden und hat Georgisch als Staatsprache; es hat seine eigene selbstgehende Körperlichkeit und eine ihr verantwortliche Regierung. Die Grundgesetze des georgischen Staates sind auch für das Mohammedanische Georgien gültig.“

Ueber Bortjgalo schreibt dieselbe Zeitung: „Dieses Gebiet haben wir vor vier Monaten mit Hilfe der Deutschen von den türkischen Soldaten und Geiseln in vierstägigem Kampfe gekläubert. Ohne uns wäre dieses Gebiet heute in türkischer Hand. Wo waren damals die Armenier? Sie haben uns keine Hilfe geleistet, obwohl die Türken gerade für die Armenier am gefährlichsten waren.“ — „Mit der Räumung von Achalzi und Achalalaki durch die Türken scheint es seinen Saften zu haben, wie aus einem Drahtberdichte Kaudabes an den Wimmern des Innern hervorgeht. Der türkische Befehlshaber in Achzur weiß von nichts. In den Grenzen liegen Banden, die meist aus türkischen Soldaten bestehen, und die dortigen Mohammedaner sind Feinde der Georgier.“

„Borja“: „Das zu erwartende Erscheinen der Entente-Kotte im Schwarzen Meere müßte das Schicksal der transkaukasischen Republiken von Grund aus verändern.“

Ferner: „Das Verschwinden der Türken aus dem Kaukasus bedeutet zugleich das Verschwinden des Hauptgrundriffes für das freundschaftliche Zusammenleben der Kaukasusvölker.“

Schließlich: „Armenien bittet Georgien, den zwischen ihnen entfallenden Grenzstreit gütlich beizulegen, umjomehr, als Georgien im Juni d. J. feierlich erklärt habe, seine Absichten auf Lori zu haben und es nur zeitweise besetze, um es vor den Türken zu retten.“

„Wenn die Friedensberatung uns noch in derselben Lage findet, wie heute—nämlich in Zwietscht—wird sie auf unsere Stimme nicht hören. Wir müssen vor den europäischen Mächten als Völker auftreten, die zu einem gebildeten Zusammenleben fähig sind. Dazu müssen wir einen Grundfas finden, den alle sich unterordnen. Dieser ist den Lehren der Daschnakutjanen gerade entgegengesetzt. Er besagt: Alle Streitigkeiten zwischen kaukasischen Völkern müssen durch diese, ohne Einmischung fremder Mächte, geschlichtet werden.“

Aus der armenischen Presse.

„Mschak“: „Andranik läßt wieder von sich hören. Das Bezirkshaupt von Sangeur bittet die Regierung in Elizabetopol um Truppen. Andranik habe über 10 000 Mann, mit denen er sich Schusjfa nähere.“

„Sogowordi Dain“ will den Urheber des Zwischenfalles in Lori herausgefunden und streng bestraft wissen. Lange genug haben uns unverantwortliche Leute auf dem Rücken herumgetagt.

„Achsatawo“ über dieselbe Frage: „Weber Armenien noch Georgien wünschen Streitfragen mit dem Schwerte zu lösen. Zur friedlichen Lösung ist es nötig, daß Georgien sich der von Sbordania im Juni gesprochenen Worte erinnere, daß Georgien keine Ansprüche auf Landstriche mache, wo Armenier wohnen.“

„Horizon“: „Es ist für niemanden ein Geheimnis, daß einige Teile des Regierungsbezirktes Tiflis, z. B. Lori und von Achalalaki und Achalzi ungenügend 10—12 armenische Dörfer, von der alten russischen Regierung aus Leane oder anderen Gründen in den Tifliser Kreis einbezogen wurden. Die Neuvermessung dieser Teile lag einem besonderen Ausschusse ob. Das weiß unsere Regierung sehr gut. Und was, wenn die Lorier Armenier sich mit ihrem Mutterlande vereinen? Haben nicht vor einigen Monaten Sbordania, Zereteli und Kamischwili erklärt, daß sie die Ansprüche Armeniens auf diese Landesteile anerkennen und sie nur zeitweise in Schutzhaft nehmen?“

Verleger: Das J.-R. des transkauk. deutschen Verbandes. Verantwortlich für die Redaktion: Das Redaktionskomitee.